

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 80

Celje, Sonntag, den 4. Oktober 1936

61. Jahrgang

Die jugoslawische Währung bleibt fest

Erklärung des Gouverneurs der Nationalbank

Beograd, 30. September. In der heutigen ordentlichen Sitzung des Verwaltungsrates der Nationalbank präzisierte deren Gouverneur Dr. Radosavljević den Standpunkt der Nationalbank im Hinblick auf die Devaluierung der Baluten des Goldländerblocks Frankreich, Schweiz und Holland. Es gehe hier um ein währungspolitisches Ereignis von größter Tragweite, doch werde es auf unsere Wirtschaftslage keinen ungünstigen Einfluß haben, wie es z. B. im Jahre 1931 gewesen ist, als das englische Pfund devalviert wurde. Unsere Wirtschaft hat die Nachricht von der Abwertung des französischen und des schweizerischen Franken sowie des holländischen Guldenes kaltblütig entgegengenommen, da die Märkte von Frankreich, Holland und der Schweiz in unserem Außenhandel einen sehr kleinen Platz einnehmen, etwa 6 Prozent des Gesamtexports. Diese Maßnahme Frankreichs ist in unseren eingeweihten Kreisen schon früher erwartet worden, denn das Mißverhältnis des Preisniveaus in Frankreich und des Weltpreisniveaus hätte der französischen Wirtschaft geschadet. Die Art und Weise, in der die Devaluierung des französischen und des schweizerischen Franken durchgeführt wurde, kann als Annäherung dem Pfund-Block bezeichnet werden. Was unsere Währungs- und Devisenpolitik betrifft, so besteht kein Grund zu irgendwelchen neuen Maßnahmen. Der Dinar bleibt stabil, die Nationalbank setzt die Festigung der Metallgrundlage in ihren Tresors fort. Die feste Tendenz des Dinars wird auch weiterhin an den ausländischen Börsen aufrecht erhalten. Sie können — erklärte der Gouverneur — mit vollem Optimismus in die Zukunft schauen im Hinblick unseres Außenhandels und der Stabilität der nationalen Währung.

Das „Großreinemachen“ in Rußland dauert fort

Wer die Verhältnisse im bolschewistischen Rußland kennt und nun die vielen Absetzungen, Verurteilungen, Aburteilungen und Ermordungen genau verfolgt, wird leicht einsehen, daß es sich dort nicht so sehr um eine „Reinigung“ der bolschewistischen Weltanschauung handelt, als vielmehr um den Machtkampf der Juden untereinander. Die gesättigten säkular-jüdischen Machthaber müssen eben den noch unbesiedigten Juden Platz machen. Für jeden kaltgemachten oder kaltgestellten Juden kommt halt doch wieder nur ein Jude an die neue Stelle.

Berkehr mit Deutschen — „unsittlich“

An einem Tanztränzchen des Deutschen Turnvereines Salešel (Tschechoslowakei) hatten auch einige tschechische Gymnastinnen teilgenommen. Zum Erstaunen der Festgäste erschienen plötzlich Gendarmen im Tanzsaal, die die tschechischen Besucherinnen aufforderten, den Festplatz zu verlassen, da sie noch nicht 16 Jahre alt seien. Am nächsten Tag erhielten die Mädchen Vorladungen zur Gendarmerie, wo ihnen mitgeteilt wurde, daß die Gendarmerie wohl wisse, daß sie allesamt bereits das 16. Lebensjahr überschritten hätten; der wirkliche Zweck des Einschreitens sei nur gewesen, ihnen vor Augen zu führen, daß sie als Tschechinnen auf einer deutschen Unterhaltung nichts zu suchen hätten. Mit ihrem Eintrittsgeld hätten sie eine deutsche Sache mitunterstützt, auch wäre es unpassend, mit den deutschen Burschen zu verkehren, denn ein derartiger Berkehr wäre „unsittlich“!

Am 30. September ist eine Gruppe tschechoslowakischer Militärsflieger nach Rußland gestartet.

Frankreich in Genf

Am Abschluß der ersten Genfer Woche stand die Rede des französischen Außenministers Delbos, die wenig an dem bekannten Standpunkt der Pariser Diplomatie änderte, die Westpakt-Verhandlungen mit ziemlicher Zurückhaltung behandelte und nur den von Frankreich gewünschten Zusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz näher begründete. Sehr viel deutlicher scheint das sensationelle Ereignis der französischen Abwertung, noch bevor es in Paris parlamentarisch unter Dach gebracht ist, auch für die Genfer Aussprache den Weg zu weisen. Es ist kein Geheimnis, daß Frankreich, das so lange zum Schaden Europas seine Außenpolitik völlig gefühlsmäßig und oft gegen alle wirtschaftlichen Vernunftgründe geführt hat, heute in der politischen und der wirtschaftlichen Entspannung „die beiden Enden einer gleichen Kette“ sieht, wie Herr Delbos bei Erwähnung des englisch-amerikanisch-französischen Währungsabkommens sich ausdrückte. Wird es wirklich dazu kommen, daß in der Wirtschaftskommission der gegenwärtigen Völkerbundsversammlung die Franzosen einen Vorstoß gegen die von ihrem Land zur Strangulierung des Warenverkehrs angewandte Kontingentspolitik machen werden? Schon hat das Pariser Handelsministerium dementiert, ob der Optimismus derer, die am Vorabend einer entscheidenden Offensive gegen die künstlichen Schranken der Weltwirtschaft zu stehen glauben, nicht wieder einmal enttäuscht wird.

Politisch hat auch Herr Delbos, genau wie zuvor der englische Außenminister Eden, ein Bekenntnis zur Demokratie abgelegt. Engländer und Franzosen legen Wert darauf, daß man darin keine Kampfstellung gegen die autoritären Staaten zu erblicken habe. Dagegen dürfte tatsächlich der ernste Wunsch der Regierung Blum bestehen, ihre verschiedentlich angezweifelte Unabhängigkeit von dem Sowjetverbündeten unter Beweis zu stellen. Wenn der Außenminister der Madrider Regierung nicht versucht hat, einen großen Prozeß gegen die Nationalisten im besonderen und den Faschismus im allgemeinen vor der Versammlung aufzutollen, so vor allem, weil Frankreich, sehr im Gegensatz zu Sowjetrußland, keineswegs das Schlagwort von der drohenden Weltkriegsgefahr aus Spanien sich zu eigen macht. Zwar ließ die Rede des französischen Außenministers kein Abrücken von dem Sowjetpakt als solchem erkennen und er hielt es für notwendig im Hinblick auf die geplanten Verhandlungen der fünf Westmächte „jeden Hintergedanken von Vorherrschaft, Einkreisung oder Ausscheidung“ abzulehnen. Auf der andern Seite ist sich jedoch Herr Delbos im klaren darüber, daß die Mitarbeit Deutschlands wie Italiens am Frieden unentbehrlich ist, vor allem wenn die Gedanken der Regierung Blum über Rüstungsbeschränkung ernstlich weiter verfolgt werden sollen. Kontrolle, Einschränkung und Herabsetzung der Rüstungen sind nach der Auffassung des französischen Außenministers die drei Stadien. Wie sehr die Rüstungsungleichheit Europas vor der deutschen Gleichberechtigung ein Element des Unfriedens war, weiß Frankreich heute genau, und deshalb konnte es auch widerspruchslos zulassen, daß England sich für die Trennung des Versailler Vertrags vom Genfer Pakt einsetzte.

Spanien

Im Kampf um Madrid kam es zu einer kurzen Gefechtspause. Die Nationalen sammeln sich zum Hauptangriff. Am 1. Oktober waren sie nur noch 40 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Ihre Stärke vor Madrid beträgt 150.000 Mann und 100 Kampfflugzeuge. General Franco wurde von der Regierung in Burgos zum Staatsoberhaupt ernannt.

Weltwirtschaftliche Folgen der Franken-Abwertung

Die währungspolitischen Vereinbarungen zwischen Paris, London und New York haben ohne Zweifel größte Bedeutung. Die internationale Währungsdiskussion ist erneut in Fluß gekommen und vielleicht in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Vereinbarungen sichern den neuen Blum-Franken davor, von London aus offen untergraben zu werden. Sie eröffnen somit zweifellos bessere Möglichkeiten für eine internationale Währungsverständigung, als sie bisher gegeben waren. Nicht ausgeschlossen ist dabei, daß noch mehr vertraulich vereinbart wurde, als bisher offen zugegeben worden ist. Aber es ist auch unmöglich, an den Vorbehalten vorbeizusehen, die sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten geäußert und in Frankreich bestätigt werden. Selbst Ministerpräsident Blum hat darauf hingewiesen. London und New York hätten sich, wie es scheint, nicht fest verpflichtet, auf jeden Fall von weiterer Abwertung von Pfund und Dollar abzugehen. Die angelsächsischen Länder erklären ausdrücklich, daß sie ihre bisherige Währungspolitik fortsetzen, ihre eigenen Wirtschaftsbelange restlos wahrnehmen und erst dann im Rahmen des Möglichen mit Paris währungspolitisch zusammenhalten wollen. Das bedeutet offensichtlich, daß New York und London abwarten wollen, ob nicht aus der Frankenabwertung ihrer eigenen Wirtschaft Nachteile entstehen. Alle Welt weiß, wie sehr die Unruhe um den Franken seit Jahren der englischen Prosperität zugute gekommen ist. Ruhe um den Franken könnte leicht viel billiges Fluchtgeld aus London abziehen und auch auf dem Gebiete des internationalen Warengeschäfts werden England und Amerika wahrscheinlich erst einmal abwarten, ob Frankreich nicht auf ihre Kosten Vorteile durch die Frankenabwertung erlangt, die für sie schmerzhaft sind. Im Grunde haben somit New York und London in Paris nicht mehr zugesagt, als wohlwollende Beobachter einer Frankenabwertung statt übelwollende Nutznießer sein zu wollen, vorausgesetzt, daß ihre eigenen Interessen keinen Schaden erleiden. Das ist aber weniger als eine definitive Währungsverständigung unter den drei Ländern, wie sie zunächst verkündet wurde. Trotzdem kann im Rahmen der Abmachungen etwas Positives für die Weltwirtschaft herauspringen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß Frankreich nicht durch die Abwertung in den Strudel gezogen wird. Das Gleiche gilt übrigens für die Schweiz und wahrscheinlich auch für Holland, das bereits das Goldembargo verfügt hat und nach bisher vorliegenden Nachrichten auch zur Abwertung schreitet.

Bei einer theoretischen Ueberlegung, wie auf Frankreich die Abwertung wirken könnte, kommt man zu dem Schluß, daß zunächst die innerfranzösische Preislage unmittelbar berührt wird. Angenommen, daß der französische Außenhandel etwa 15—20% der französischen Produktion ausmacht, so muß eine Verdoppelung der Einfuhrpreise das gesamte französische Preisniveau durchschnittlich um 8—10% erhöhen. Der Grad der Preissteigerung müßte sich nach dem Rohstoffanteil richten, der in den einzelnen Waren steckt. Erfahrungsgemäß reißt sich bei einem Preisauftrieb die Preise aber gegenseitig mit, so daß man wohl eine gesamtfranzösische Preissteigerung von recht erheblichem Ausmaße erwarten kann. Auf der anderen Seite erklären die Anhänger der Abwertung, daß eine Devaluation den Auslandsabsatz sofort schlagartig erhöhe. Heute schützen aber alle Länder ihre eigenen Industrien und dabei sind Handelsverträge und Zollmaßnahmen ungleich schärfere Waffen als die Währung. Gerade gegen Valutadumping ist man in allen Ländern

sehr empfindlich und scheut sich nicht vor sofortigen Gegenmaßnahmen. Jeder Abwertungsvorwurf ist außerdem, — das wird sehr häufig übersehen, — nicht ewig, denn er dauert nur so lange, als die Löhne mit der Abwertung nicht Schritt halten. In Frankreich ist nun eine gleitende Lohnskala angekündigt worden. Steigen die Löhne um den Betrag der Abwertung, so ist der Erfolg in Frage gestellt, weil eine nachhaltige Verbilligung der Wertsuhr nicht mehr stattfindet. Uebrigens unterscheidet sich Frankreichs währungspolitische Stellung grundsätzlich von der Englands und der Vereinigten Staaten. England hat sein Weltreich durch engle und straffte Handelsverträge zusammengeloppelt. In diesem Reiche gelten die alten Pfundpreise weiter. Es kann sich dabei gegen Einbrüche fremder Waren schützen. Die Vereinigten Staaten sind durch die Weite des Landes gegen fremde Konkurrenz weitgehend geschützt. Der Franken jedoch unterliegt dem starken Druck der benachbarten Länder.

Wie verlautet, soll von der französischen Regierung im Zusammenhang mit der grundsätzlichen Umstellung ihrer Währungspolitik gleichzeitig auch eine Neuregelung des überstiegenen Kontingentsystems, das bekanntlich in Frankreich die schlimmsten Blüten getrieben hat, eingeleitet werden. Es braucht nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß dieser Entschluß der französischen Regierung freudig von allen begrüßt wird, die sich um eine Besserung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen bemühen. Es bleibt aber abzuwarten, ob es der Regierung Blum gelingt, die Preissteigerungen in einem erträglichen Ausmaß zu halten, damit nicht die französische Wirtschaft durch allzu schwere Erschütterungen vorübergehend aktionsunfähig wird. Daß die Schweiz und Holland, die zusammen mit Frankreich seit Jahren das Kernstück des Goldblocks waren, von der Frankabwertung betroffen wurden, ist nicht verwunderlich. Wie auch in Frankreich sind in diesen beiden Ländern die Auffassungen über die neuen Maßnahmen ihrer Regierung durchaus geteilt. Auch sie gehen schweren Entschlüssen entgegen.

Zum Kampf gegen den Bolschewismus

Wer von unsern Lesern hat nicht mit Freuden unsere Meldung gelesen, wonach das Lubljanaer Blatt des Innenministers Dr. Korosec die Behauptungen Adolf Hitlers und seiner Mitarbeiter von der Weltgefahr des bolschewistischen Judentums unterstrich und weiters Deutschlands schärfste Kampfanlage dem Bolschewismus freudig guthieß? Ferner unsere zweite Meldung, wonach der Berichterstatter des Lubljanaer „Jutro“ mehrere objektive anerkennende Aufsätze über seine Eindrücke anlässlich des Nürnberger Parteitages und aus Königsberg schrieb. Wir freuten uns zu früh über die schon einbar endlich erlangte unworrenge bessere Einsicht, die die Leute beim „Jutro“ nun doch erlangt hätten. Der Kampf des deutschen Volkes gegen die alles zerlegenden bolschewistische jüdische Vernichtungswut wurde vom „Jutro“ anerkannt. Wir waren über diese bessere Einsicht sehr froh.

Und nun ist es doch wieder ganz anders gekommen. Die Leute des „Jutro“ und des „Slovenec“ sind sich gerade deshalb in die Haare gefahren; beide beschuldigen sich gegenseitig mit dem gleichen Worten: „So etwas kann nur bei einem Blatte geschehen, welches keine Grundsätze und keine Richtlinien besitzt und sich nur von einem Ereignis in das andere verirrt.“ (Diesen schlängelnden Weg in der Außenpolitik bedachten wir schon anlässlich der Stellungnahme (des „Jutro“) zu den kommunistischen Friedenskongressen — vor einem guten Monat — auf und wie es aussieht, wird dieses Schlängelgen auch weiterhin die einzige politische „Richtung“ Haltung bleiben.)

Ganz unverständlich aber erscheint uns die Haltung und Schreibweise des Jutro-Abendblattes des „Slovenski Narod“ vom 29. September d. J. Unter dem fetten Titel „Nach dem Nürnberger Kongress“ wird das Deutsche Reich, besonders aber dessen Propagandaminister Dr. Goebbels in seiner Stellungnahme zur bolschewistischen Weltgefahr angegriffen und verurteilt. Ein ausgesprochen kommunistisches Volksfrontblatt könnte Deutschlands Haltung nicht ärger verurteilen. Man freut sich über den angeblichen Misserfolg der Veranstaltungen. Der Kreuzzug gegen Sowjetrußland sei nicht geglückt. Deutschlands Argumente hätten keine Erfolge gezeitigt. Der europäische Westen hülle sich immer fester in eine abwehrende Röhle. Die überdurchschnittliche Rednergabe Dr. Goebbels hätte auf die übrige Welt keinen Eindruck gemacht. Es fehlten gerade die Argumente und die Unaufrichtigkeit seiner Worte in Goebbels Rede. Der „Narod“ schreibt von einem Paradox, wenn sich das heutige Deutschland zum Beschützer des Christentums und der westlichen Kultur und zum Kampfanführer gegen den Bolschewismus aufstelle. In seinen Angriffen bediente sich Goebbels der gewöhnlichen Zeitungsenten über die Hungerlage in der Ukraine, über die 40%ige Unkenntnis des Lebens und Schreibens in Rußland über die Abertausende von verwaisten Kindern, welche letztere zwei schon längst der Vergangenheit angehören, weil die Sowjets diese beiden Probleme schon längst gelöst hätten. Und daß die Aggressivität eher Berlin als Moskau zuzuschreiben sei. Goebbels hätte Unglück mit seiner Behauptung, weil Moskau gerade jetzt mit jener Minderheit sehr scharf abrechne, die die kommunistische Revolution in die westlichen Staaten weitertragen wolle. Es gehe außer dem deutschen und japanischen kein anderes Volk, das sich für einen neuzeitlichen Kreuzzug gegen den Bolschewismus begeistern könnte. Diese Sätze aus dem „Slovenski Narod“ zeigen eine traurige Unkenntnis der bolschewistischen Gefahr — oder liegt darin am Ende eine Absicht? — oder soll der vorher zitierte Satz von der Unorientiertheit doch stimmen!

Im Kampf zwischen dem Senat und der Kammer kam es zu einem Kompromiß und somit zum endgültigen Beschluß der Frankabwertung. Blum ist nach Genf abgereist. Gegen die Rechtsgruppen wurden neue Maßnahmen getroffen.

Neuer Kurs in Polen?

Englische Blätter haben aus dem italienischen Wiederhall des Nürnberger Parteitages erkennen wollen, daß Italien Deutschlands Gegnerschaft gegen den Bolschewismus nicht teile. Jedoch hat sich inzwischen gezeigt, daß diese Annahme ein Trugschluß war. Der Faschismus ist vom Bolschewismus nur räumlich entfernt, seine ideologische Gegnerschaft ist jedoch nicht minder scharf und unerbittlich als die des Nationalsozialismus. Ebenso hat man namentlich in England auf eine gewisse nervöse Besorgnis hingewiesen, die sich im polnischen Echo der Nürnberger Reden bemerkbar gemacht habe. In der Tat haben einige polnische Blätter die Veranlassungen in Nürnberg mit gewisser Zurückhaltung behandelt. Aber zweifellos hatte man, namentlich von französischer Seite, versucht, Polen zu suggerieren, daß Deutschland gewaltsame internationale Veränderungen heraufzudenken wolle. Der Nürnberger Sonderberichterstatter der Gazeta Polska unterstreicht sicher nicht unabsichtlich, daß er gerade nach der abschließenden Rede Hitlers in Nürnberg nicht den Eindruck gewonnen habe, als ob Hitler unvermeidliche kriegerische Entwicklungen voraussehe.

Wie sehr sich die führenden politischen Kreise Polens der bolschewistischen Gefahr für ihr eigenes Land bewußt sind, ergibt sich aus den Gerüchten um eine Regierungsneubildung in Verbindung mit fundierten Feststellungen über zunehmende kommunistische Agitation insbesondere unter den polnischen Kleinbauern, unter denen sich bolschewistische Agenten stets mit Vorliebe betätigen. Es wird in diesem Zusammenhang angedeutet, daß die Regierungsumbildung, an der Oberst Roc, der Führer des Legionärverbandes, hervorragend beteiligt sein soll, nicht zuletzt von diesen Tatsachen beeinflusst sein und sich wahrscheinlich in einer Polen gemäßen Form an korporative autoritäre Vorbilder anlehnen werde.

Auf Grund der Frankabwertung sind nun die polnisch-französischen Wirtschaftsverhandlungen eingestellt worden.

Nun aber werden auch in Polen die Zusammenstöße zwischen Nationalisten und Kommunisten immer zahlreicher — was auf eine regere Tätigkeit der kommunistischen Internationale zurückgeht, die ja jetzt in Paris eine zweite Zentrale eröffnet hat. Werden nun die polnischen Nationalisten noch weiter auf Frankreich schwören?!

Dr. Otto Strasser und Oesterreich

Dr. Otto Strasser, Prag, befaßt sich in letzter Zeit besonders intensiv mit der österreichischen Frage. Ganze Seiten seines Wochenblättchens „Die deutsche Revolution“ sind für die Behandlung dieses Problems reserviert. Die Politik Strassers wird von Juden bezahlt. Die Juden haben ein Interesse, daß in Oesterreich keine innere Beruhigung eintritt. Ein Verbot des Strasser'schen Blättchens in Oesterreich ist ebenso notwendig wie ein Verbot der Emigrantenzeitschrift „Der Christliche Ständestaat“!

Dr. Friedrich Bracik

Glodengießer Johann Steinmez

Skizze aus alten Akten

(Anhang zum Aufsatz Hofrain in Nr. 74, 75 und 76)

(Fortsetzung)

Da aber die Vermögen-Verminderung nicht aufzuhalten war, verlangte sie, unterstützt vom Schwager Thomas Jenko, Stadtrat in Lubljana, die Kuratelsverhängung. Dem Antrage wurde auf Grund der Gutachten des Kreisphysikus Dr. Beran und des Wundarztes von Zalec-Sachsenfeld, Josef Ernst (welcher sich auch Magister der Entbindungen von der Universität Prag nannte) bei erwiesenem Schwach- bzw. Blödsinne stattgegeben. So schlief war bereits seine Willenskraft, daß er selbst in die Entziehung der freien Verfügung über sein Vermögen einwilligte. Mitvormund der m. Kinder Alexandra, Balbina und Josefa war zuerst der Advokat Dr. Kruschitz, dann Moiss Jaut in Graz und später der Oberleutnant Josef Anton Potoczka.

Bei den verworrenen Verhältnissen war eine gedeihliche Wirtschaft nur möglich, wenn die Verfügungen rasch und ohne schleppende behördliche Genehmigung erfolgen konnten. Deshalb nahm mit Zustimmung der Vormundschaft Frau Josefine den gesamten Besitz in Pacht auf vier Jahre gegen Be-

zahlung von 1200 Gulden jährlich; für die freie Administration des Brauhauses hatte sie überdies 450 Gulden jährlich zu entrichten. Ein Teil des unbeweglichen Vermögens war aber schon abgestossen u. zw. der Meierhof nächst dem Exerzierplatze, die Wiesen an der Voglaina und Loznica, die Ziegelei, der Garten nächst dem Oberlahnhofe, das Minoritenklostergebäude und der Weingarten hinter dem Kalvarienberge.

Johann Steinmez, dessen Zustand sich immer mehr verschlechterte, wurde 1829 in die Obhut seiner Frau nach Sallach übergeben, weil ein Aufenthalt in einer Anstalt zu teuer gewesen wäre. Josefine pflegte ihn mit treuer Aufopferung durch zwei Jahre, und drückte ihm, nachdem er den letzten Atemzug getan hatte, am 22. Juni 1831 verziehend die Augen zu.

Eine milde Beurteilung sei ihm zuteil.

Es ist zwar nicht erwiesen, aber anzunehmen, daß die furchtbare Krankheit, an welcher er zugrunde ging, ihre Schatten vorausgeworfen hat, und daß er zur Zeit, als sich sein geändertes Wesen zeigte, nicht mehr weit war von jener Grenze, an welcher der Leidende Gut und Böse nicht mehr richtig zu scheiden vermag.

Mit einer baldigen Beendigung der Verlassabhandlung war nicht zu rechnen, da die Massenbestandteile geschätzt, auf langwierigem Wege erst die Schulden auf ihre Richtigkeit und Höhe geprüft werden mußten (soweit dies nicht schon in der Au-

ratel erfolgt war); überdies verlangten die Verlassabhandlungen nach Alexandra und Balbina besondere Berücksichtigung. Ehe die Einantwortung hinausgegeben wurde, einigten sich die Witwe und die Erben, bzw. die beiden anderen Verlassvertreter dahin, daß die älteste Tochter des Erblassers, Johanna, gemeinsam mit ihrem Manne Moiss Jaut, Steuerkontrollkommissär in Graz, den Verlass samt der Besitzhäfte der Witwe um den Preis von 90.000 Gulden übernahm mit der Verpflichtung, 30.000 Gulden der Schwester Josefa, verehelichte Oblol, und die gleiche Summe ihrem Neffen, dem m. Ramillo Grafen Starhemberg auszubehalten, außerdem aber der Mutter 1000 Gulden und der Schwester Josefa 150 Gulden vierteljährig zu entrichten.

Die Kapitalsforderungen waren auf Sallach, Hofrain und Helfenberg derart sicherzustellen, daß am ersten und dritten Sage die Starhemberg'sche, am zweiten und vierten Sage die Oblol'sche Forderungen mit je 15.000 Gulden haften sollten. Das Brauhaus wurde von dieser Belastung freigehalten, damit bei einer künftigen Darlehensaufnahme keine besonderen Schwierigkeiten auftauchen würden. (Uebergabevertrag vom 5. Oktober 1835 und Ergänzung vom 15. Februar 1836, beide abgeschlossen in Graz)

Die Einantwortung vom 29. April 1836 hatte daher nur eine formale Bedeutung. Aber sie zeigt deutlich, wieviel von einem einst stolzen Baue abgebrockelt war. Auf jedes der noch lebenden vier

Die Kolonial-Epoche vorbei?

Im letzten Heft der bedeutsamen „Zeitschrift für Geopolitik“ veröffentlicht — wie bereits kurz gemeldet — der bekannte deutsche Forschungsreisende Colin Ross einen Aufsatz über „Die Neuverteilung der Erde“. Es heißt dort u. a.:

„... So bleibt für die koloniale Betätigung nur Afrika. Auf Afrika machen aber nicht nur die „jungen“ europäischen Nationen Anspruch, wie Italien, Deutschland und Polen, von denen das erstere heute das letzte noch freie Stück genommen hat, sondern im Grunde auch die arabische und die indische Welt, die ältere Ansprüche geltend machen können als Europa. Kultur und Religion, Nord- und zu einem erheblichen Teile auch Ostafrikas sind heute noch asiatisch. Da überdies die Beati possidentes, die alten Kolonialmächte, nichts von ihrem Besitz abgeben wollen, so erscheint die ganze Kolonialfrage ziemlich problematisch, der gordische Knoten der verschiedenen Ansprüche nur mit dem Schwerte lösbar.

... Diese Neuverteilung wird sich in der Form von Imperienbildung vollziehen. Meiner Ansicht nach ist die koloniale Epoche vorüber. Das nationale Gefühl ist heute so stark, daß Angehörige keiner Nation ein „Kolonialvolk“ sein wollen, einerlei, welcher Rasse oder Farbe sie angehören...

Ich habe vor vielen Jahren bereits geschrieben, daß es im britischen Weltreich Stimmen gibt, die dafür eintreten, daß Deutschland wieder Kolonien erhält. Ich glaube auf Grund meines letzten Londoner Besuches konkreter sprechen zu können: ich glaube, daß wir in absehbarer Zeit mit der Rückgabe von Tanganjika, unserer ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, rechnen können. Ich möchte einschränkend jedoch hinzufügen, daß dieser Glaube auf rein persönlichen Eindrücken beruht und jeder amtlichen Grundlage entbehrt.“

Nur noch 1 Million Arbeitslose im Reich

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat in den letzten Jahren wiederholt festgestellt, daß die größten Erfolge im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu verzeichnen sind. Im vergangenen Monat hat dort die Zahl der Arbeitslosen um weitere 72.000 verringert werden können, sodaß bei allen Arbeitsämtern im Reich insgesamt nur noch 1,098 Million Arbeitslose gezählt werden. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß auch die nur vorübergehend Arbeitslosen mitgezählt worden sind.

Ende Juni 1936 waren fast 17,9 Millionen Arbeiter und Angestellte in Deutschland beschäftigt. Auch im Juli hatte die Zahl der Beschäftigten — entgegen der sonst üblichen Sommerstille — kräftig zugenommen. Sie stieg um rund 160.000. Im Juni und Juli zusammen hat sich die Zahl der Beschäftigten stärker erhöht als je in der gleichen Zeit der Jahre 1925 bis 1935. Das Tempo hat sich also wieder beschleunigt. Schon seit mehr als 2 Jahren werden die Arbeitslosen allein im Wege der regulären Beschäftigung in den Produktionsprozess eingegliedert. Nur im ersten Jahr der Arbeits-

Kinden, bzw. ihre Nachlässe, fiel nur ein Betrag von 5930 fl 45 kr.

Dabei ergab aber die Schätzung folgende Werte: Herrschaften Sallaach 30.979 fl 35 kr, Helfenberg 14.076 fl 10 kr, Hofrain 14.967 fl, Brauhaus 6500 fl, Klostergebäude 6700 fl.

Es soll auch das Schicksal der Kinder angeführt werden.

Die älteste Tochter Johanna war, wie bereits erwähnt, seit 1824 mit Alois Jaut vermählt, und wohnte vor der Verlassübernahme in Graz, zuerst in der Herren-, dann in der Neuhofgasse.

Aurelia starb 1814 sieben Jahre alt.

Leopoldine heiratete, wie auch schon angeführt, den Kaufmann Anton Meßner und ist drei Monate nach der Eheschließung, auf der Heimreise von Triest am 21. April 1828 in Neucilli gestorben.

Josefa wurde die Frau des Verwalters und Bezirkskommissärs Ignaz Oblat auf Stermol, später Verwalter in Sallaach.

Alexandra war ein vom Schicksal geschlagenes Kind. Sie litt an schmerzhaften Skrophulose. Wiederholte Kuren in Krupina, Dobrna-Neuhaus, Laško-Tüffer und Rog. Slatina-Roh. Souerbrunn bewirkten keine Besserung. Die letzten drei Jahre ihres Lebens verbrachte sie, von einer eigenen Pflegerin betreut bei ihrer Schwester in Graz, um besondere ärztliche

Beschaffung in Deutschland, also 1933, war die zusätzliche Beschäftigung gestiegen. Heute, wo die Arbeitslosigkeit praktisch als überwunden gelten kann, spielen die Notstandsarbeiten für die Gesamtbeschäftigung nur noch eine geringe Rolle. Von 810.000 Ende März 1934 fiel die Zahl der zusätzlich Beschäftigten auf 500.000 Ende Juli 1934 und 340.000 Ende Juli 1935. Ende Juli 1936 standen 17,73 Millionen regulär Beschäftigten nur noch 140.000 zusätzlich Beschäftigte gegenüber.

Behandlung zu finden. Am 9. Jänner 1832 beschloß sie, 17-jährig, ihr freudenloses Dasein.

So waren bereits drei traurige Ereignisse über die Familie hereingebrochen; es sollte noch das vierte kommen, welches das regste Mitleid wecken mußte.

Balbine, am 1. März 1834 großjährig erklärt, nach Schilderung ihrer Zeitgenossen eine blendend schöne Blondine, dabei aber einnehmend bescheiden, heiratete am 9. September 1834 in Sallaach den Oberleutnant Grafen Camillo Starhemberg. Nach einjähriger Ehe gebar sie im Brauhause Nr. 207, wo sie ihre Wohnung hatte, am 3. Juli 1835 einen Sohn, welcher auf den Namen Camillus Karolus Josephus getauft wurde. Sie starb an den Folgen der Niederkunft am 17. August 1835 und wurde auf dem Maximiliansfriedhofe beerdigt. Ein Jahrhundert genügte, um die Stelle ihres Grabes ganz in Vergessenheit zu bringen. Ein kleiner Grabstein, eingemauert an der rechten Seite der Pforte der Maximilianskirche, begrenzt von zwei kanellierten Säulen, welche ein schmuckloses dreieckiges Giebelfeld tragen, erinnert noch an sie. Er trägt die Inschrift: Seiner innigstgeliebten Gemahlin Balbina, geb. Steinmetz, vermählt am 9. IX. 1834, entschlummet am 17. VIII. 1835 im 21. Jahre ihres Alters, der Mutter seines lieben Sohnes Camillo.

Kamillo Rüdiger Graf Starhemberg, I. f. Oberleutnant in der Armee.

Stark verwitert und schwer zu lesen ist die ergreifende Widmung J. G. Seidl's:

Die Rede des Reichsbankpräsidenten über die Festigkeit der deutschen Mark und über Deutschlands Bereitschaft zu Verhandlungen fand ein günstiges Echo.

Vitwinow-Wallach Fintelstein erlitt in Genf eine schwere Niederlage. Unter allen Umständen verlangte er den Einspruch des Völkerbundes bei der italienischen und deutschen Regierung wegen der Einmischung in Spanien. Die Note der spanischen Regierung aber wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Gattin weiht der Gatte diese Zeilen.
Schön war sein Traum von Glück, doch bald verweht.
Einst wird ein Kind hier seine Schmerzen teilen,
Das jetzt des Vaters Gram noch nicht versteht.
Die Arme gab der Welt ein junges Leben
Und büßt ihr junges Leben darüber ein.
Warum so früh? Wer kann den Schleier heben?
Gott gab den Schmerz, Gott mag der Tröster sein.
Es flötet flüsternd aus dem Rosenbeete
Gleich ihrem Laut zum Trauernden empor:
Je flüchtiger mein Frühling hier verweht,
Ein desto schön'rer steht mir dort bevor.

Das Leben hat nicht gehalten, was der Dichter versprochen hat. Nach wenigen Jahren bereits war der Hügel, welcher Balbina's Sterbliches deckte, un gepflegt und fiel auf durch den Mangel an Schmuck, besonders zur Zeit, da die Ärmsten unter den Armen ihren toten Lieblingen Blumen und Kerzen weihen...

Der Vater Camillo wurde später Majoratsherr und Fürst (1860); der Sohn Kamillo vertrat im österr. Herrenhause die Forderung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, und erhielt deshalb den Beinamen „Der rote Prinz“. Er starb 1900, 65 Jahre alt.

Der frühere Heimwehrführer und Bizetanzler in Wien, Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg, ist als Sohn des 1927 verstorbenen Ernst Rüdiger ein Enkel des in unserer Stadt geborenen Camillo.

(Schluß folgt.)

Vor Erkältung schützen Sie sich am Besten

beschaffung in Deutschland, also 1933, war die zusätzliche Beschäftigung gestiegen. Heute, wo die Arbeitslosigkeit praktisch als überwunden gelten kann, spielen die Notstandsarbeiten für die Gesamtbeschäftigung nur noch eine geringe Rolle. Von 810.000 Ende März 1934 fiel die Zahl der zusätzlich Beschäftigten auf 500.000 Ende Juli 1934 und 340.000 Ende Juli 1935. Ende Juli 1936 standen 17,73 Millionen regulär Beschäftigten nur noch 140.000 zusätzlich Beschäftigte gegenüber.

Die Rede des Reichsbankpräsidenten über die Festigkeit der deutschen Mark und über Deutschlands Bereitschaft zu Verhandlungen fand ein günstiges Echo.

Vitwinow-Wallach Fintelstein erlitt in Genf eine schwere Niederlage. Unter allen Umständen verlangte er den Einspruch des Völkerbundes bei der italienischen und deutschen Regierung wegen der Einmischung in Spanien. Die Note der spanischen Regierung aber wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Gattin weiht der Gatte diese Zeilen.
Schön war sein Traum von Glück, doch bald verweht.
Einst wird ein Kind hier seine Schmerzen teilen,
Das jetzt des Vaters Gram noch nicht versteht.
Die Arme gab der Welt ein junges Leben
Und büßt ihr junges Leben darüber ein.
Warum so früh? Wer kann den Schleier heben?
Gott gab den Schmerz, Gott mag der Tröster sein.
Es flötet flüsternd aus dem Rosenbeete
Gleich ihrem Laut zum Trauernden empor:
Je flüchtiger mein Frühling hier verweht,
Ein desto schön'rer steht mir dort bevor.

Das Leben hat nicht gehalten, was der Dichter versprochen hat. Nach wenigen Jahren bereits war der Hügel, welcher Balbina's Sterbliches deckte, un gepflegt und fiel auf durch den Mangel an Schmuck, besonders zur Zeit, da die Ärmsten unter den Armen ihren toten Lieblingen Blumen und Kerzen weihen...

Der Vater Camillo wurde später Majoratsherr und Fürst (1860); der Sohn Kamillo vertrat im österr. Herrenhause die Forderung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, und erhielt deshalb den Beinamen „Der rote Prinz“. Er starb 1900, 65 Jahre alt.

Der frühere Heimwehrführer und Bizetanzler in Wien, Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg, ist als Sohn des 1927 verstorbenen Ernst Rüdiger ein Enkel des in unserer Stadt geborenen Camillo.

(Schluß folgt.)

Scheidung der Geister

Je näher die nationalstischen Kolonnen gegen Madrid vorrücken, desto mehr läßt sich in der öffentlichen Meinung der europäischen Länder beobachten, daß der spanische Bürgerkrieg wirklich eine Scheidung der Geister hervorgerufen hat. Nicht ein Kreuzzug des Faschismus und Nationalsozialismus gegen den Antifaschismus steht zur Debatte, sondern der furchtbare Anschauungsunterricht des roten Terrors mitten in der westlichen Welt. Es ist in den letzten Monaten und Wochen dort, wo man die Wahrheit als störend empfand, immer wieder versucht worden, den Kampf der Generale als eine „Rebellion“ ohne höheres Ideal zu diskreditieren und gleichzeitig der Madrider Regierung alle schönen Attribute zuzubilligen, von ihrer „Legalität“ angefangen bis zu ihrem angeblichen Eintreten für Freiheit und Volksrecht. Die ungeschminkte Wirklichkeit hat sich jedoch allen Beschönigungen zum Trotz durchgesetzt, denn heute ist die Blutschuld des marxistischen und anarchistischen Terrors in dem unglücklichen alten Kulturland eine empörende Gewißheit für ganz Europa. Die Scheidung der Geister hat sich vollzogen, und es erscheint bereits undenkbar, daß etwa in Frankreich die Propagandawelle des Sommers für aktive Unterstützung Caballeros noch einmal aufleben könnte, ohne den schwersten Widerspruch der öffentlichen Meinung und den ernstlichen Widerstand der Pariser Volksfrontregierung selbst zu finden.

In Deutschland wie in anderen Ländern hat das heroische Drama der Verteidigung des Altazar, das im letzten Augenblick vor einem entsetzlich tragischen Ausgang bewahrt wurde, die Gemüter besonders stark bewegt. Daher wirkte es dort als ein selbstverständlicher Ausdruck menschlicher Sympathie und nationaler Hochachtung, wenn der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, im Namen der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands den Helden des Altazar und ihren Befreier die herzlichsten Glückwünsche telegraphierte. „Das Schwarze Korps“ feiert in einem Leitartikel den Heroismus der vierhundert Kadetten und der Frauen und Kinder, die auf einsamem Posten Unfälliges durchmachen mußten, und schreibt: „Die eingestürzten Mauern, die ihre letzte Deckung waren, sind die Grenzlinien zweier Welten geworden, gehärtet mit ihrem Herzblut, verewigt von ihrem Glauben und ihrem Opfer!“ Zu gleicher Zeit hat der Sonderberichterstatter des „Völkischen Beobachters“ in Spanien, Roland E. Strunt, der auch den Abessinien-Krieg mitgemacht hatte, bei einer kurzen Anwesenheit in Berlin über den Deutschlandsender einen erschütternden Tatsachenbericht „Terror und Greuelakt in Spanien“ gegeben, den mehrere Zeitungen in großer Aufmachung wiedergeben. Strunt berichtet von der wahnwitzigen Zerstörungswut der roten Milizen, die „alles, was mit Tradition und Glauben im Zusammenhang steht, sinnlos verwüsten.“ Er schildert seine Eindrücke auf dem Vormarsch mit den Nationalisten, besonders die grauenhaften Spuren massenweiser Geißelorde und die unbefehlbaren Schandungen der Nonnenklöster. Es ist unmöglich, diese Ausbrüche eines unterweltlichen Hasses noch mit politischer Leidenschaft zu entschuldigen oder auch nur zu erklären. Die „Verteidigung des Abendlandes“ gegen solche Greuel ist in der Tat, wie der portugiesische Außenminister Monteiro in Genf warnend ausrief, dringendste Pflicht.

In Deutschland übersteht man, wie gesagt, keineswegs, daß die Selbstbestimmung der westlichen Welt tagtäglich mehr fortschreitet, aber man begreift umso schwerer, wie in einem solchen Augenblick der englische Außenminister Eden die weltanschaulichen Gegensätze unserer Tage als „eine überflüssige Komplizierung“ bezeichnen konnte. Seinen Ausführungen über eine Toleranz und Indifferenz angesichts der „Verschiedenheit der Regierungsformen“, wie er es ausdrückte, ist in der Brandrede des Volkskommissars Litwinow die Antwort zuteil geworden, die man deutscherseits erwartet hat. Nicht die Drohungen des sowjetrussischen Bertraters schrecken in Deutschland, zumal die Mostauer Meldungen den Pessimismus über die bevorstehende Niederlage der Kolen in Spanien deutlich verraten. Vielmehr fragt man sich, wozu alle Verbesserungen der Genfer Friedensmaschine, alle beschwörenden Anrufe an die Außenstehenden, sich des Nutzens von Genf für den allgemeinen Frieden bewußt zu werden, dienen sollen, wenn die Sowjetunion den Völkerbund als einen „Block“ der Allianzen für sich, ihre Zwecke und ihre hasserfüllten Feindseligkeiten in Anspruch nimmt. Vor allem fällt bei den Genfer Berichten nach deutscher Meinung immer mehr auf, wie ungeniert

die Sowjetpolitik Staaten wie die Tschechoslowakei und Rumänien, die gleichzeitig ihre und Frankreichs Verbündete sind oder werden sollten, als ihre Vasallen auf Geheiß und Verderben betrachten. Ein Organ wie das Genfer „Journal des Nations“, dessen Verbindungen zu dem ehemaligen Außenminister Titulescu von jeher bekannt waren, ist heute längst nicht mehr der Anwalt französischer Gedankengänge im Völkerbund, sondern das Propagandablatt für die Garantie von Frieden und Völkerbund durch die Sowjets. Es teilt seine antisowjetischen Zensuren mit einer verblüffenden Anmaßung aus und liefert tagtäglich den Beweis, daß Frankreich und England ebensowenig wie die mittleren Staaten Europas um die Erkenntnis herumkommen werden, aus der Scheidung der Geister die Konsequenz zu ziehen und das Gift der Zerfetzung aus dem Völkerverleben wie aus der Zusammenarbeit der Nationen rücksichtslos auszuschneiden.

Eröffnung des deutschen Winter-Hilfswerkes 1936/37

Das deutsche Winterhilfswerk 1936/37 wird am 6. Oktober durch eine feierliche Kundgebung in der Berliner Deutschlandhalle, die bekanntlich mehr als 20.000 Menschen Platz gibt, eröffnet werden. Während im Vorjahr die Eröffnungskundgebung im Reichstagsgebäude in der Berliner Krolloper stattfand, ist in diesem Jahr der größte Versammlungsraum der Reichshauptstadt auserwählt worden, um durch eine große Massenkundgebung das deutsche Volk für den Winterfeldzug gegen die Not aufzurufen. Die Spitzen von Staat und Partei werden an der Eröffnungskundgebung teilnehmen. Man erwartet auf ihr eine programmatische Rede des deutschen Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler über die Bedeutung und die Aufgaben, die dem Hilfswerk des deutschen Volkes für den kommenden Winter gestellt sind. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die führenden Männer Deutschlands entschlossen und mit dem deutschen Volk einig sind, die Leistungen des künftigen Winterhilfswerkes hinter den vorjährigen Ergebnissen nicht zurücktreten zu lassen, sondern sie womöglich noch weiter zu steigern.

Zerfetzungsercheinungen in der Schweiz

SW. Auf französischem Boden, im Rahmen einer Massenkundgebung der „französisch-schweizerischen Volksfront“, hat der Genfer Staatsratspräsident und schweizerische Nationalrat Leon Nicole eine Rede gehalten, die von Beleidigungen und Verleumdungen gegen die Schweiz und die Bundesbehörde strotzte. Selbst die Wochenzeitung „Die Nation“, die nach einer Meldung der kommunistischen Volkszeitung „Freiheit“ vom marxistischen Gewerkschaftsbund finanziert wird, nimmt gegen diesen schweizerischen Staatsmann Stellung und bezeichnet die Rede Nicles als eine „Beschmutzung der Schweiz“. Das Blatt fragt: „Hat der Genfer Regierungschef das Entwürdigende nicht gefühlt, in einem fremden Land eine Hezrede gegen die Einrichtungen der Schweiz zu halten? War es noch nicht genug an der letzten Entgleisung, als Herr Nicole an einer Versammlung in Genf verächtlich über die Eidgenössische Wehrleihe sprach und die Zuhörer aufforderte, lieber Beiträge für Spanien zu zeichnen?“ Diesen beiden Fragen fügt das Blatt noch bei: „Man fängt sich zu fragen an, ob der Fall Nicole nicht ein klinischer sei. Herr Nicole zeigt jedenfalls, wie man es machen muß, um die Sache der Arbeiterklasse zu diskreditieren und den Weizen für die Reaktionäre aller Sorten gedeihen zu lassen.“

Im schweizerischen Nationalrat ist diesem marxistischen „Patrioten“ und Demagogen die gebührende Antwort nicht vorenthalten worden. Der Chef der katholischen Fraktion, der Luzerner Polizeidirektor Dr. Heinrich Walther, sagte ihm klipp und klar, was sein Auftreten auf französischem Boden bedeutete: Landesverrat!

Die deutsche Industriebeschäftigung auf dem Stande von 1929

Die Maßnahmen, die in den letzten Jahren in Deutschland zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise ergriffen worden sind, haben zu einer nachhaltigen Belebung der Industrie geführt. Im zweiten Viertel des laufenden Jahres hat nun die industrielle Produktion zum ersten Male wieder den Stand erreicht, den sie in der Konjunkturzeit von 1929 hatte. Was die reine Beschäftigung der Industrie anbelangt, sind Schäden, die die Krise mit sich brachte, behoben. Die brachliegenden Kapazitäten der Werke können gegenwärtig wieder weitgehend ausgenutzt

werden. Mit einem verhältnismäßig hohen Auftragsbestand geht die deutsche Industrie in die Herbst- und Winterzeit. Der Anteil Deutschlands an der Industrielproduktion der Welt, der 1932 auf 9,5% gesunken war, ist wieder auf über 11% gestiegen. Damit steht Deutschland an erster Stelle unter den großen Industrieländern Europas und wird in der Welt nur von den Vereinigten Staaten von Nordamerika übertroffen, die allerdings unter erheblich günstigeren Bedingungen arbeiten. Die Versorgung des deutschen Binnenmarktes mit industriellen Gütern ist bedeutend besser geworden, zumal 1929 ein erheblich größerer Prozentsatz der Produktion auf die Ausfuhr entfiel. Das Institut für Konjunkturforschung hat ausgerechnet, daß der Binnenmarkt von Deutschland allein aus der laufenden Produktion um rund 8 bis 9% reichlicher versorgt ist als 1929. Damit ist die Versorgung sogar rascher gewachsen, als es der Zunahme der Bevölkerung entspricht.

Verbrechen als Mittel des politischen Kampfes

Mitte der vergangenen Woche hat sich bei Augsburg in Kärnten (Deutschösterreich) ein bedauerlicher Vorfall ereignet, dem das Leben eines jungen slowenischen Bauers zum Opfer fiel. Der Dorfstreit angeheiterter Bauernburschen, der ein so trauriges Ende nahm, wird nun von der Ljubljanaer slowenischen Presse zum Anlaß einer maßlosen politischen Heze gegen Kärnten genommen.

Der „Slovenec“ veröffentlicht seine Meldung über den Vorfall unter dem großaufgemachten Titel „Deutschtümendes Kärntner Gestübel hat einen slowenischen Burschen erschlagen.“ Der „Ponedeljski Slovenec“ bringt den Vorfall mit großen Lettern: „In Kärnten fließt Blut!“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Verbrechen und das schändliche Verhalten einiger besoffener Bauernburschen die notwendige und gerechte Sühne finden wird. Tief bedauerlich aber bleibt die Tatsache, daß ein Verbrechen von slowenischer (und gut christlich-katholischer) Seite als Mittel des politischen Kampfes benützt wird. Für anständige Menschen erübrigt es sich, auf Angriffe solcher Art und solcher Gesinnungsniedrigkeit näher einzugehen.

Aro.

Die Protestantische Tagung in Pödebrad

Auf der Tagung des protestantischen Weltverbandes in Pödebrad (Tschechoslowakei) behandelten die Ausführungen des letzten Tages das Thema „Katholische Aktion und Protestantismus“. Superintendent Heintzelmann (Billach), der Schwiegervater unseres verehrten evangelischen Pfarrers D. Gerhard May in Celje, sprach über Lage und Aufgabe der Protestanten in Oesterreich. Die Evangelischen machen in Oesterreich fünf Prozent der Bevölkerung aus. Von 100.000 Seelen vor 40 Jahren sind sie auf gegenwärtig 320.000 Seelen angewachsen. Der überwiegende Teil ist lutherisch. 15.000 gehören dem reformierten Bekenntnis an. Superintendent Heintzelmann kam in seinen Ausführungen auch auf die neue österreichische Verfassung zu sprechen. Als die gegenwärtige Hauptaufgabe der österreichischen Protestanten bezeichnete er das unentwegte Predigen Christi und den Kampf für die Gleichberechtigung.

Bilanz eines Autorennjahres

Mit Ausnahme des Großen Preises von Frankreich sind auch in diesem Jahre wieder alle großen Rennen ausgefahren worden: der Große Preis von Monaco, Tripolis, Tunis, Barcelona, Budapest, Mailand, Deutschland, der Schweiz und Italien. In allen diesen Rennen haben sich die deutschen Wagen als unstrittig überlegen erwiesen. Vor allem hat die Auto-Union ein unvergleichlich erfolgreiches Rennjahr hinter sich. Mercedes-Benz, die 1935 die bei weitem glücklichste Rennmannschaft gestellt hatten, siegten in diesem Jahre zweimal, in Monaco und Tunis, dagegen konnte die Auto-Union vor allem dank der hervorragenden Leistungen des erst in diesem Jahre ganz in den Vordergrund gerückten Bernd Rosemeyer die Mehrzahl der übrigen Rennen gewinnen. Nur Alfa Romeo, die italienische Automarke, vermochte den deutschen Fabrikmarken einigermassen die Spitze zu halten, und namentlich Nuvolari hat, durch seine fähigen Fahrten, das eine und andere Mal gutgemacht, was den italienischen Wagen im Vergleich zu den deutschen an Schnelligkeit abgeht.

So muß man's machen!

Darf ich vorstellen? — Meine Kinder!

Wieso kommt es, daß Ihre Wäsche stets so strahlend weiß ist und immer wie neu aussieht?

Das macht Schicht Hirschseife!

Nur eine wirklich gute Kernseife wäscht die Wäsche schonend und doch gründlich blütenweiß

SCHICHT HIRSCH SEIFE

schont die Wäsche

ZUM EINWEICHEN FRAUENLÖB

Neue Wolf-Lieder

„Neue Wolf-Lieder.“ Vier Bände neue Wolf-Lieder, so und ähnlich lauten in den Kulturparten des „Völkischen Beobachters“, der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und unzähliger anderer deutscher Zeitungen die Überschriften und darunter folgen lange Würdigungen eines der größten deutschen Liedermeister. Unsere deutsche Kinderheit in der Südstaatsmark kann mit Recht auf diesen engeren Volksgenossen stolz sein; denn er war ja einer der Unsrigen und hat dem ganzen großen deutschen Volke und darüber hinaus, der ganzen muskliebenden Menschheit so viele herrlich schöne Perlen und Kleinode der deutschen Tonkunst geschenkt. Was kürzen wir erst berichten, daß im kleinen Städtchen Slovenjgradec, in Wolf's Heimatstadt ein Wolf-Museum eröffnet wurde. Erwähnen aber möchten wir noch, daß es auch in unserem Städtchen ehemals eine Wolfgang-Gasse gegeben hat und so auch bei uns des großen Tonmeisters ehrend gedacht wurde.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt:

Im Musikwissenschaftlichen Verlage in Leipzig werden demnächst 39 gänzlich unbekannt, noch nirgends aufgeführte Lieder von Hugo Wolf erscheinen, Lieder aus den Jahren 1876 bis 1890, von denen sogar die fleißigsten und kundigsten Bearbeiter des Wolf'schen Lebens und Schaffens bisher zum großen Teile nichts wußten. Es handelt sich nicht etwa nur um ausgesprochene „Jugendlieder“ und um minder gelungene und daher von ihrem Schöpfer verworfene Lieder aus späterer Zeit, sondern ausnahmslos um künstlerisch reife, musikalisch bedeutende Tonbildungen, die allerdings in den 70-er Jahren noch die Verwandtschaft mit Schumann, Franz und Cornelius aufweisen, dann aber den echten Wolf in der nur ihm eigenen Weise offenbaren.

Die meisten der in Frage kommenden Handschriften sind Eigentum einiger Jugendfreundinnen Hugo Wolfs, die diesen kostbaren Schatz treu und eifersüchtig behüteten, bis sie endlich zustimmten, daß er der Welt nicht länger vorenthalten werde. Der Wiener Akademische Wagner-Verein, dem als Erben und Rechtsnachfolger des ehemaligen Hugo-Wolf-Vereines das Urheberrecht an dem Nachlasse des Tondichters zusteht, steuerte noch einige, zur Herausgabe geeignete Stücke aus seinem Archive bei und bewirkte die Veröffentlichung der gesamten Reihe durch den Musikwissenschaftlichen Verlag.

Weshalb Wolf diese Perlen und Kleinode nicht selbst zur Veröffentlichung bestimmte, ist schwer zu sagen. Bei manchen dürfte eine gewisse textliche oder musikalische Ähnlichkeit mit anderen, die er veröffentlichte, bei manchen der Zweifel an ihrer Vollgültigkeit und der Wunsch, sie noch einmal vorzunehmen und umzuarbeiten, bestimmend gewesen sein. Uns erscheinen sie heute durchaus als herrliche Zeugnisse der Erfindungsgabe, des Seelenschwunges und der technischen Meisterschaft Hugo Wolfs. Seine Märchen-Lieder werden durch zwei, seine Eichendorff-Lieder durch sechs weitere ergänzt. Dazu kommen je vier Gedichte von Lenau und von Hoffmann von Fallersleben und sieben von Reinick, deren Vertonung besonders reizvoll ist. Unter den Dichtern der Frühzeit fehlt freilich auch Heinrich Heine nicht, der ja alle große Liedermeister des 19. Jahrhunderts, von Schubert und Schumann bis zu Robert Franz und Hugo Wolf, in seinen Dienst gezwungen hat. Von den Wolf'schen Vertonungen gilt in hohem Maße daselbe, was Liszt über Robert Franz sagte: daß der Tondichter die Vorlage veredelt und alles Seichte, Kitschige und Verlogene darin getilgt habe.

Die neuen Lieder Hugo Wolfs werden am 5. und 6. Oktober an zwei Konzertabenden des Wiener Akademischen Wagner-Vereines zum ersten Male in ihrer Gesamtheit dargeboten werden. Nur acht Lieder sollen schon am 1. Oktober in Berlin durch Gerhard Hüsch zu Gehör kommen. Erst nach

diesen Aufführungen wird es möglich sein, die einzelnen Stücke näher zu kennzeichnen und vielleicht auch eine Abstufung nach Wert und Rang vorzunehmen. Aber heute schon kann verraten werden, daß der Gesang Gretchen an die Mater Dolorosa, entstanden 1878, also geraume Zeit vor dem Goethe-Bande, zu den hinreichendsten Gaben Wolfs und zu den Kronjuwelen der deutschen Tonkunst zählt.

Max Millentovich-Morold.

Schrifttum

Blick durch drei Zeitschriften

Im Septemberheft der „Westermanns Monatshefte“ (Verlag Georg Westermann, Braunschweig) wird vor allem die Arbeit von Dora Hansmann über das Wesen der Bauernkunst im Gegensatz zum Kunstschaffen in der Stadt viel Beachtung finden. Neun farbige Wiedergaben nach Aquarellen von Klaus Hansmann umrahmen den Beitrag. Ueber das Schaffen des Bildhauers Hans Schwegerle berichtet in einem Aufsatz mit vielen Bildern Jos. Magnus Wehner, einer der stärksten unter den Dichtern unserer Zeit. Zwei andere Themen von großem Reiz: „Welche Frau wird am meisten geliebt?“ und „Die Frau in USA“ geben Nachrichten für die Frau. Für den wirtschaftlich eingestellten Menschen ist der Beitrag von Ministerialdirektor Reichard über „Deutsche Wirtschaftswerkung als Antriebskraft für den Binnen- und Weltmarkt“ beachtlich.

Im letzten Heft des „Deutsche Volkstums“ (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg) zeigt sein Herausgeber Dr. Wilhelm Stapel in einem bedeutungsvollen Aufsatz „Der Expressionismus und sein Zeitalter“ die Wesenszüge des Expressionismus und Impressionismus auf und untersucht, in welchem Verhältnis der Expressionismus zu unserer Zeit steht. Dr. Stapel kommt zu dem Ergebnis, daß der Expressionismus zu den tiefen seelischen Bewegungen unserer Zeit keine Beziehung hat und den Tagen angehört, die vergangen sind. — Prof. Dr. Franz Koch stellt Max Mell als einen der wenigen Dichter unserer Lage vor, die im Steigen der Wirnis sich an die überindividuelle Pflicht ihrer dichterischen Sendung und an die Volkshaftigkeit der Kunst gebunden fühlen, begeht dabei aber den unverständlichen groben Fehler, Max Mells Geburtsstätte nach Murau im Tal der oberen Mur zu verlegen, wo doch Mell ein Südstaier ist, der in Maribor geboren wurde. Das Septemberheft ist ungemein reichhaltig und wird vielen, die an den geistigen Fragen unserer Zeit interessiert sind, Anregung und Erkenntnisse vermitteln.

Eine weltpolitisch besonders aufschlußreiche Themenzusammenstellung bringt das neue Heft der Zeitschrift für „Geopolitik“ (Kurt Bowinkel Verlag, Heidelberg). Zum ersten Male spricht hier der Führer der englischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, über seine Bewegung und ihre außenpolitischen Ziele zu Deutschland. Die gleiche großzügige Weltbetrachtung wie diese britische Gesamtschau weltpolitischer Zukunftsentwicklung durchzieht auch den Beitrag von Colin Ross, den er: Die Neuverteilung der Erde nennt. Er weist darauf hin, in welchem Maß und mit welcher Schnelligkeit sich die Macht und Besitzverschiebung derzeit in der Welt vollzieht.

Kurze Nachrichten

Wie alljährlich, begeht auch heuer, am 4. Oktober, das nationalsozialistische Deutschland ein großes Erntedankfest.

Die österreichische Regierung ist mit Kirchen-einweihungen in Klosterneuburg und anderswo schwer beschäftigt.

Ein englischer Flieger erreichte mit 15.000 Meter einen neuen Höhenrekord.

Aus Stadt und Land

Großer Erfolg eines engeren Landsmannes und Volksgenossen in Berlin

Der aus Maribor stammende Dr. Ing. Heinrich Triebnigg erhielt die ehrenvolle Berufung zum ordentlichen Professor für Flugmotorenbau an der neugegründeten Techn. in Berlin.

Es ist dies wieder ein Beweis von der Tüchtigkeit unserer engeren Landsleute. Vor wenigen Monaten konnten wir berichten, daß unser Pfarrrer Gerhard May den Ehrendokortitel von der Theologischen Fakultät in Heidelberg erhalten hat, eine Ehrung, die nur ganz wenigen Menschen zuteil wird und jetzt sind wir wieder froh, auch die ehrenvolle anerkennende Berufung unseres engeren Volksgenossen Dr. Ing. Heinrich Triebnigg zum Professor an der Berliner Techn. unseren Lesern melden zu können. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Celje

Evangelische-Gemeinde — Erntedankfest. Sonntag, den 4. Oktober, findet wie alljährlich der Erntedankgottesdienst statt. Bei ausgesprochen schönem Wetter soll er als Waldgottesdienst in Disce stattfinden. Gemeinsamer Abmarsch um 9 Uhr vom Sannsteg im Stadtpark. Bei ungünstigem Wetter findet der Gottesdienst in der Christuskirche statt, und zwar ausnahmsweise für Kinder und Erwachsene zusammen bereits um 9 Uhr.

Stilklub Celje. Für die Mitglieder des Stilklubs beginnt die regelmäßige Stigmnastril Mittwoch, den 7. Oktober, um 8 Uhr abends im Klubsaal zur „Grünen Wiese“.

Eine Versammlung der Kaufleute, Gewerbetreibenden und Gastwirte findet Sonntag, den 4. d. M., um 10 Uhr vormittags in „Narodni dom“ statt. Eröffnet wird die Versammlung vom Obmann, Herrn Strmecki, das Referat über die wirtschaftliche Lage hält Herr Kajzaric.

Der Touristenklub „Stala“ in Celje, gibt heute, Samstag abend, im „Narodni dom“ einen Tanzabend. Gäste sind herzlich willkommen.

Fremdenverkehrs Zunahme. Im September gab es in Celje 1459 Fremde (darunter 453 Ausländer). Voriges Jahr waren es im September 1239. Im heurigen August gab es 1782 Fremde.

Die Volkshochschule in Celje hielt im abgelaufenen Jahr bei einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 88 Personen 21 Vortragsabende ab, darunter waren 14 mit Lichtbildern. Zum Leiter wurde wieder Regierungsrat Emil Lilek gewählt.

Zwei neue Gemeinden. Die ehemalige Gemeinde Gomilko im Bezirk Celje bekam nun wieder ihre Selbständigkeit. Ihr angeschlossen wurde die ehemals selbständige Verwaltungsgemeinde Grajska vas. Die so erweiterte selbständige Gemeinde Gomilko zählt rund 1000 Einwohner. Ferner bekam auch die Gemeinde Kalobje im Bezirk Celje ihre ständige Selbständigkeit zurück, die sie im Jahre 1933 durch den Anschluß an die Großgemeinde St. Jurij-Umgebung eingebüßt hatte. Kalobje zählt jetzt rund 900 Einwohner. Die Gemeindevahlen werden in Kalobje sowie in Gomilko am 25. Oktober stattfinden.

Wäsche ist kostpieler als Seife! Hausfrauen, die bei der Seife zu sehr sparen, vergessen, daß billige und schlechte Seife ihre Wäsche rasch verschleißt. Das Interesse jeder denkenden Hausfrau verlangt, daß sie für die Wäsche die reine und altbewährte Schicht-Seife mit dem Hirsch verwendet. Erfahrene Hausfrauen schätzen die hohe Qualität dieser Kernseife und sind mit Recht stolz auf die schöne Wäsche, die sie sich dadurch lange erhalten.

KINO „METROPOL“ CELJE

Beginn an Wochentagen um 18.15, und 20.30, an Sonn- und Feiertagen um 16, 18.15 und 20.30 Uhr. Ermäßigter Eintritt an Montagen, Samstagen um 16, an Sonntagen um 10.30 Uhr

Samstag 3., Sonntag 4. und Montag 5. Oktober

VERGISSMEINNICHT

mit Benjamin Gilgi und Magda Schneider. Der größte Teil des Filmes wurde am Luxusdampfer „Bremen“ aufgenommen.

Neueste Fox-Tonwochenschau

Dienstag 6., Mittwoch 7. und Freitag 8. Oktober

DIE HEILIGE UND IHR NARR

mit Hansi Knoeck und Hans Stüwe nach dem bekannten Roman von Agnes Günther

Kino Union. Heute, Samstag, um 20.30 Uhr, „Einen Walzer für Dich“. Um 18.30 Uhr und am Sonntag, um 14 Uhr, der spannende Wildwestfilm „Dämonen der Steppe“. Sonntag, Montag, Dienstag „Die unmögliche Frau“. Mittwoch und Donnerstag der historische Großfilm „Kleopatra“.

Freiwillige Feuerwehr und deren Rettungsabteilung Celje. Den Wochendienst übernimmt der 4. Zug; Kommandant: Marel August Inspektion: Obmann Dobovcnik Fr.

Maribor

Kammerwahlen. Die Zahl der Wahlberechtigten in Maribor beträgt 1435 (Handelssektion 457, Gewerbesektion 757 und Gastwirtssektion 131). Die Stimmzettel für die Industrie- und Gewerbesektion werden unmittelbar nach Ljubljana gesandt werden. Das Wählerverzeichnis liegt bis zum 13. Oktober beim städtischen Konstriptionsamt und in den Kanzleien der Pflichtvereinigungen zur Einsicht auf.

Banus Natlačen zur Eröffnung der Obstausstellung nach Maribor. Heute, Sonntag, wird die Zweite Mariborer Obstausstellung eröffnet. Den Ehrenschutz hat Banus Dr. Natlačen übernommen, der zur Eröffnung nach Maribor kommt.

Die Einnahmen des Mariborer Hauptzollamtes betragen im September für eingeführte Waren 6.716.879,75, für ausgeführte Waren 17.468, zusammen also 6.734.347,75 Dinar. An Depositionen wurden 817.343,75 Dinar eingezahlt.

Ljubljana

Neue Gemeindefommassierungen. Mit Verordnung des Innenministeriums werden einige Gemeinden in Slowenien neu gebildet oder aber aus den bisherigen Bezirken ausgegliedert und den benachbarten Bezirken angegliedert.

Die Volksuniversität in Ljubljana veranstaltet auch heuer einen deutschen und einen italienischen Sprachkurs.

Sport

Zwei Fußballwettspiele zugunsten des König-Alexander-Fonds

Der jugoslawische Fußballverband ordnete für den 4. Oktober im ganzen Staate Fußballwettspiele zugunsten des König-Alexander-Fonds an.

In Celje finden aus diesem Anlaß am Sonntag, dem 4. d. M., zwei Wettspiele statt und zwar: S. R. Celje: Jugoslawija, um 14 Uhr und Athletik: Olimp, um 15.30 Uhr. Beide Spiele werden am Plage des S. R. Celje ausgetragen.

Die Spiele dienen einem erhabenen Zwecke, die ganze Einnahme, ohne jeglichen Abzug, wird dem oben genannten Fond überwiesen; daher hofft man, daß die Bewohner unserer Stadt diese Spiele recht zahlreich besuchen werden.

Die Stigmynastik beginnt. Siehe unter Lokalnachricht.

Von der Wirtschaft zur Politik

Der deutsche Wirtschaftsminister Dr. Schacht hat auf einem internationalen Gieherekongress in Düsseldorf am letzten Donnerstag festgestellt, die deutschen Männer der Wirtschaft hätten erkannt, daß ihr Heil letzten Endes von der Politik abhängt. Dieser Satz enthält den Programmpunkt der nationalsozialistischen Bewegung, daß die Wirtschaft dem Staat und dem Volk zu dienen habe, nicht aber umgekehrt. Das besagt natürlich nicht, daß Wirtschaftspolitik hinter den Staatsakten hinterherhinken müßten. Gerade in den Beziehungen zwischen verschiedenen Völkern, die sich ihrer tatsächlich bestehenden Interessensolidarität noch nicht voll bewusst sind, können Akte der Wirtschaftspolitik verständigungsbereitend wirken. Das ist der Grund, warum man in Deutschland den in den letzten Wochen recht rege gewordenen wirtschaftlichen Meinungsaustausch mit Frankreich begrüßt und mit Hoffnungen begleitet.

Das französische Kabinett hat beschlossen, zu der Genfer Ratstagung und Völkerbundsversammlung nicht nur den Außenminister Delbos und den ständigen französischen Delegierten Paul-Boncour, sondern auch den Wirtschaftsminister Spinasse und den Handelsminister Bastid zu entsenden. Wahrscheinlich wird der Ministerpräsident selbst nach Genf fahren, um der Haltung, die Frankreich in den verschiedenen zur Erörterung gelangenden Fragen einnehmen wird, verstärkten Nachdruck zu geben. Es verlautet, daß Frankreich in Genf die Wirtschaftsfrage aufrollen wird. Dies kann nur in dem Sinn geschehen, daß sich zunächst einmal Vertreter führender Länder über den Rahmen eines Ausgleichs unterhalten. Vorher müßte allerdings festgestellt werden, inwieweit die Klagen und Forderungen eines Teiles der Länder und Völker auf wirtschaftlichem Gebiet berechtigt sind und in einer gemeinsamen Aktion der anderen Länder berücksichtigt werden können. Die Tatsache, daß bereits in wenigen Wochen zwischen Deutschland und Frankreich die im Juli 1935 als aussichtslos abgebrochenen Wirtschaftsverhandlungen wieder aufgenommen werden sollen, beweist auch auf französischer Seite eine Einstellung, die einem fruchtbaren internationalen Meinungsaustausch über Wirtschaftsprobleme dienlich ist.

Der Besuch des französischen Notenbankpräsidenten Labeurie in Berlin, der drei Wochen später durchgeführte Gegenbesuch des deutschen Reichsbankpräsidenten und Wirtschaftsministers Dr. Schacht in Paris und endlich der halbtägige Berliner Aufenthalt des französischen Handelsministers Bastid auf der Rückreise von Warschau haben in einem Teil der französischen öffentlichen Meinung Beunruhigung hervorgerufen. Man fragt sich, was ein solcher Meinungsaustausch in einem Augenblick bezweckt, in dem Deutschland sich zu umfassender Selbstversorgung anschickt. Man wird aber auch sagen können, daß das Gegenteil die öffentliche Meinung vielleicht noch mehr erregt hätte. Wenn Deutschland sich gegenüber einer auch nur sehr vorsichtigen Anregung französischer Wirtschaftspolitik auf handelsvertraglichem Gebiet ablehnend verhalten hätte, so wäre darin die Absicht erblickt worden, die vom Vierjahresplan erwarteten wirtschaftlichen Erfolge vorweg zu distanzieren. Es würde die Aussichten der beginnenden deutsch-französischen Verhandlungen erheblich bessern, wenn man sich auch jenseits der deutschen Grenzen entschließen könnte, dem Meinungsaustausch die nächstliegende Ausdeutung zu geben, daß es nämlich Deutschland um eine ehrliche wirtschaftliche Befriedung mit seinem westlichen Nachbarn zu tun ist.

In England hat man besonders die Forderung Adolfs Hitlers nach Beteiligung Deutschlands am internationalen Kolonialbesitz mit Entschiedenheit, ja beinahe mit Entrüstung zurückgewiesen. Es fehlt jedoch auch nicht vollständig an Stimmen, die vor einer Ueberspannung des britischen Wirtschaftseigenen und des britischen Prestiges warnen. Ein führender Mann der Arbeiterpartei, Charles Roden Buxton, hat unter dem Titel „The Alternative to War“ Nachdenkliches zur Frage der Beteiligung der einzelnen Völker an den Rohstoffquellen der Welt gesagt. Das dem deutschen Nationalsozialismus durchaus nicht wohlgestimmte liberale Blatt „Manchester Guardian“ knüpft daran den Satz: „Wenn es für uns gut ist, eine Kolonialmacht zu sein, dann

ist es auch gut für Deutschland“. Es ist eine gefährliche Prestige-Politik, alles festzuhalten, was einem im Lauf eines jahrhundertelangen Geschehens verdient oder unverdient in den Schoß gefallen ist, wenn dadurch andere Völker in Not und Bedrängnis festgehalten werden. Die Befriedung der Welt ist durchaus nicht nur ein Problem der militärischen Abrüstung, sondern auch des wirtschaftlichen Ausgleichs. Zweifellos sind Verständigungen auf wirtschaftlichem Gebiet eher zu erreichen als auf politischem Gebiet. Teilfestlegungen stellen auf wirtschaftlichem Gebiet auch nicht Verzicht oder schlechte Kompromisse dar, wie es auf politischem Gebiet der Fall ist. Darum ist der Weg, der von der Wirtschaft zur Politik führt, besonders aussichtsreich.

Jugoslawisch-deutsche Verhandlungen

Wie der „Jug. Kur.“ erfährt, tritt die gemischte deutsch-jugoslawische Kommission am 10. Oktober d. J. in Dresden zusammen. Es ist die dritte Tagung der Kommission. Die erste fand im Vorjahr in München statt, die zweite in diesem Jahr in Zagreb. Auf der bevorstehenden Tagung wird über Kontingente und Superkontingente so wie über Abrechnungsprobleme verhandelt werden.

Für die Frau

Fettiges Haar (Seborrhoea)

Von Friseur und Haarpfleger Eduard Paldasch

Ueberfettetes Haar entsteht hauptsächlich durch unvollständig zusammengesetzte Waschmittel (Schampoo), welche aus Gründen der Billigkeit Seifen stark alkalischer Natur enthalten, d. h. Alkali ist der Hauptbestandteil des Schampoos, welcher durch Auflösung (Verätzung) der Schmutz- und Fett-Teile die Reinigung vollzieht.

Diese Alkalisierung des Alkali wirkt sich aber sehr nachteilig auf das übermäßig feine und komplizierte Zellgewebe der Haut aus. Es laugt das Haar und die Kopfhaut so vollständig aus, daß die Talgdrüsen zur Ergänzung des naturnotwendigen Eigenfettes zu übermäßiger Arbeit angeregt werden und diese eine Ueberlastung der Organismen bedingt.

Einmal aber muß sich dieser Raubbau am Haare rächen — früher oder später entsteht das so sehr gefürchtete und häßliche „überfettete Haar“. Aber auch schwere Erkrankungen, Bleichsucht, ungewöhnliche Ernährung u. a. m. können die innersekretorischen Vorgänge stören und eine Ueberproduktion der Talgdrüsen hervorrufen. So eine übermäßige Tätigkeit des Talgdrüsenapparates kann aber auch an anderen Körperstellen ein Ueberfetten der Haut mit sich bringen, welches sich dann in Pusteln und Mitessern (unreiner Teint) auswirkt.

Das beste Heilmittel für überfettetes Haar, das natürlich immer vom chronischen Zustand abhängig ist, besteht in längerem gänzlichen Aussetzen der Waschung. Allerdings stoßt diese Methode der Heilung aus hygienischen und anderen Dingen auf erklärlichen Widerstand.

Daher empfiehlt es sich, die neuerdings hergestellten alkaliarmen (alkaliarmen) Haarseifen zur Haarwäsche zu benutzen, die sich heute wohl schon jeder Friseur, der sich auch mit Haarpflege befaßt, beschafft hat.

Diese alkaliarmen Waschmittel werden unter den verschiedensten Namen auf den Markt gebracht. Das bekannteste und erprobteste ist das „Wellapoon“.

Durch die geringe Alkalisierung des „Wellapoon“ wird die übermäßige Talgabscheidung allmählich vermindert und in eine naturverlangte regelmäßige Tätigkeit gedrängt. Der Heilungsprozeß wird aber, je nach Stand und Dauer der Verjüngung an Haar und Haut Wochen, Monate vielleicht auch Jahre dauern.

Wo aber die Talgdrüsen von Natur aus eine anormale Tätigkeit aufweisen oder aber durch unsachliche Behandlung chronisch gewordenes Fetthaar vorhanden ist, dort muß die Heilung dem guten Willen der eigenen Natur und der Zeit überlassen bleiben. Aber auch in diesem Falle ist ein Waschen mit „Wellapoon“ angezeigt und empfehlenswert, denn es wirkt wohltuend, beseitigt die Schuppen und lindert die Entzündung der Kopfhaut.

Schöne Wohnung

Zimmer und Küche mit Speis, per 1. November am Josefberg zu vergeben. Anzufragen bei J. Jellenz, Celje. 290

Suche ein gut erhaltenes 282

Klavier

leihweise oder zu kaufen. Anträge sind in der Verwaltung des Blattes abzugeben.

Möbliertes Zimmer mit Küche

in sonniger Lage ab 1. Oktober zu vermieten. — Adresse in der Verw. d. Bl.

Uebernehme

Hausverwaltungen

gegen bescheidenen Anspruch. Anträge an die Verwaltung d. Bl. unter „Gewissenhaft“.